

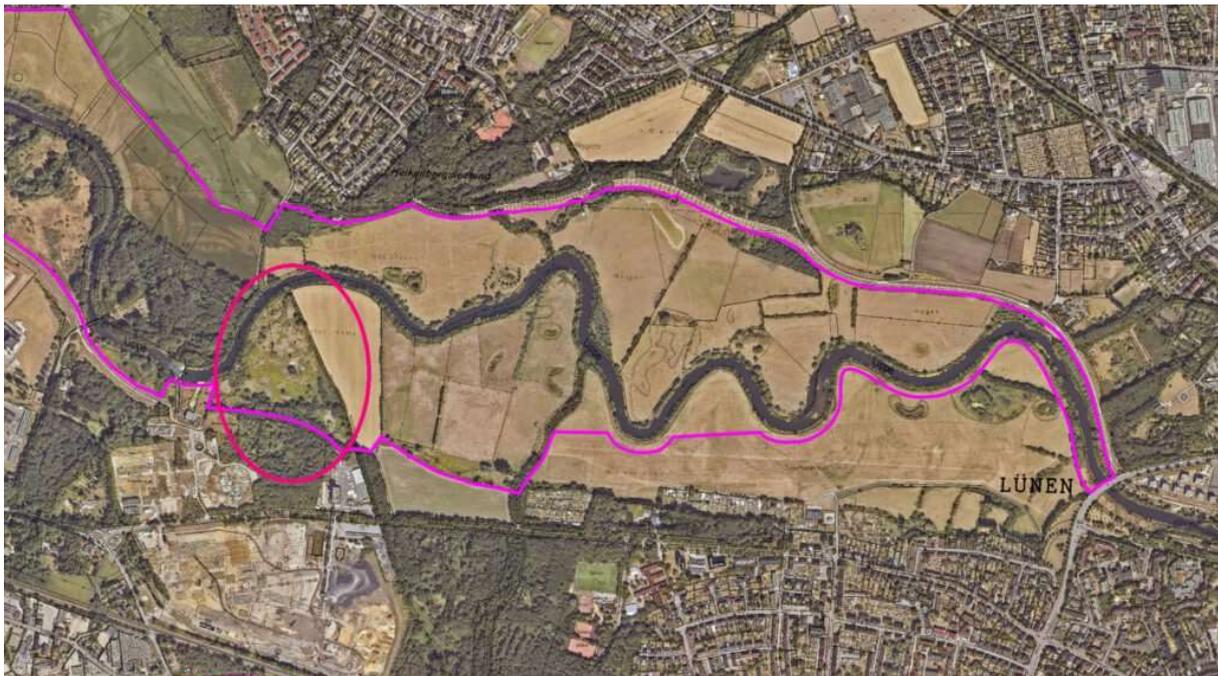
## Konik-Beweidungsprojekt in der Lüner Lippeaue

Stefan Kauwling

Mit dem Wunsch, Anregungen für eine naturschutzfachlich ausgerichtete Entwicklung einer städtischen Liegenschaft zu bekommen, trat die Stadt Lünen vor Jahren an die Biologische Station heran. Der heterogene Flächenkomplex, bestehend aus einer größeren Ackerbrache, Goldrutendominanzbeständen und eutrophen Hochstaudenfluren, Röhrichtern, Gebüsch und verschiedenen Gehölzkomplexen erstreckt sich nahe des Wehres Buddenburg zwischen einem Industriegebiet im Süden und der Lippe im Norden auf etwa 6 ha.



Schrägluftbild aus ca. 2013 mit Blick über STEAG-Kühlturm auf verbrachte Fläche zwischen Industriegebiet und Lippe, Quelle Bing-maps



Lage der Beweidungsflächen in der Lüner Lippeaue

Für den Bereich der Ackerbrache wurde erwogen mittels abschnittsweiser, jährlicher Mahd einen sukzessiven *Umbau zu Grünland* einzuleiten. Gefördert mit Naturschutzmitteln übernahm der Landschaftspflegegrupp der Biologischen Station ab 2011 die Arbeiten für einen Zeitraum von 5 Jahren. Dabei wurden überschlägig rund 3 ha Fläche bearbeitet und das Mahdgut zur Kompostierung zur Inertstoffdeponie Lünen verbracht. Die mühsame und in großen Anteilen manuell zu bewerkstelligende Arbeit brachte nur einen geringfügigen Wechsel in der Vegetationszusammensetzung zu Stande. Auf dem hochproduktiven Standort waren eutrophe Brennessel-Hochstaudenfluren auch nach mehrjähriger Bearbeitung dominierend, nur lokal und ansatzweise war eine Grünlandentwicklung zu beobachten. Der Pflegeaufwand schien auch perspektivisch wenig vertretbar.



5-jähriger Versuch durch abschnittsweise Mahd Grünland zu entwickeln – mit mäßigem Erfolg

Daher wurden Überlegungen angestellt, den gesamten Flächenpool einer Beweidung zuzuführen. Leitmotiv ist die Entwicklung *halboffener Weidelandschaften*. Dieses Modell wird unter Ökologen zur Beschreibung der mitteleuropäischen Landschaftsgenese favorisiert. Historisch waren dabei große Pflanzenfresser durch ihr spezifisches Fraßverhalten regelrecht Landschafts – formend. Heute werden z.B. urtümliche Rinderrassen, Hirsche oder auch „Wild“-Pferde in Beweidungsprojekten eingesetzt. Hier konnte ein Selmer Landwirt für die Haltung von Koniks gewonnen werden. Diese alte Kleinpferderasse aus Osteuropa ist äußerst robust und „anspruchlos“ in der Haltung und ideal für die Ganzjahresbewirtschaftung. Die Geländekonstellation schien mit dem Wechsel aus gehölzbetonten Elementen und Offenlandanteilen, kombiniert mit einer relativen Weiträumigkeit, sehr geeignet.

Die Umsetzung begann mit der Vergabe des Zaunbaus. Die Trasse musste der Pflegegrupp der Biologische Station vorbereiten, da das Gelände und der Zaunverlauf anspruchsvoll waren, so wurden beispielsweise Röhrichte und Gebüschgruppen ausgespart etc. Endlich konnten im

Sommer 2016 die ersten sechs Koniks auf die Flächen gelassen werden. Die fünf Stuten und ein Hengst kamen aus Münsteraner Beständen und fügten sich gut ein.



Seit 2016 wirkt eine kleine Herde Koniks

Die Annahme, dass die Tiere durch die verschiedenen Gehölzgruppen hinreichend Schutz auch vor winterlichen Witterungsunbilden böten, erfüllte sich nicht. Allerdings nicht von Seiten der Equiden, es waren vielmehr Ansprüche, die aus veterinärkundlicher Sicht formuliert wurden. Wiederum mussten Fördermittel beantragt werden, die nach Genehmigung den Tieren nun einen festen Unterstand einbrachten. Unabhängig vom Dach über dem Kopf wurde aber von amtsärztlicher Seite ein guter Gesamtzustand der Pferde konstatiert. Aus anderen Beweidungsprojekten wird z.B. berichtet, dass Koniks unter Hufrehe leiden, insbesondere wenn ihnen zu „fettes“ Futter dargeboten wird.



Die Hufe kürzen sich natürlicherweise auf brauchbare Länge an Sollbruchstellen ein



Wälzen in sandigen Bereichen gehört zur Fellpflege

Die hiesigen Tiere können aus einem großen Sortiment an Pflanzen sich die jeweils passenden herausuchen und den Ernährungsplan selbst zurechtlegen. Saisonal fallen Unterschiede auf, so werden die Goldrutenbestände besonders im Winter verbissen, aber auch noch als weiche Jungpflanzen genommen. Von Disteln werden vielfach die Blüten sommerlich gerupft, die Rhizome von Brennesseln ausgescharrt. Junge niedrigwüchsige Gräser werden immer verzehrt, auch hier wird die Wechselwirkung von Beweidung und Aufwuchs deutlich. In höheren Goldrutenbeständen entsteht durch Tritt ein Netz von Pfaden. Das schafft veränderte bodennahe Lichtverhältnisse mit grasigem oder krautigen Aufwuchs. Um diesen zu erlangen stoßen die Pferde immer wieder in die Bestände und weiten sie damit auf. Kleinräumig ändert sich das Bild an trockenen, sandigen Stellen, wo sich Sandbadeplätze etabliert haben, die essentiell für das Wohlbefinden sind (Hygiene, Haut-/Fellpflege, Parasiten). Gehölze und Gebüsche gehören ebenfalls obligat zur Degustation.



Zubrot mit deutlichen Verbißspuren



Leider ebenfalls auf der Speisekarte: Kopfbäume. Ob der stark geschälten Rinde sind die meisten Weiden „angezählt“ aber auch nach Jahren noch vital.

Dabei wird die saftige Rinde des Stammes und stärkerer Äste von unten nach oben abgezogen und so das Leitbahnsystem der Pflanzen geschädigt. So wurden eine Reihe von Gehölzen bereits in der Anfangsphase des Beweidungsprojektes geschädigt. Teilweise litt nur deren Vitalität, andere starben sukzessive ab und verblieben als stehendes Totholz. Ein klares Muster nach dem Bäume und Gebüsche angegangen wurden war nicht erkennbar. Es scheinen nur wenige Gehölze „gemieden“ zu werden, z.B. Birken oder ältere Erlen, sich aber auch keine klaren Präferenzen herauslesen zu lassen. Da befürchtet wurde, dass dieser Landschaftswandel sich innerhalb weniger Jahre als zu gravierend herausstellen würde, wurde damit begonnen, eine Anzahl von Gehölzen mit Verbißschutz einzukleiden.



Ausgewählte, vor allem ältere Bäume wurden zum Schutz vor Verbiss mit mitwachsenden Zaunelementen eingekleidet

Somit sollte ein Mindestmaß an Baumbestand verbleiben, der genügend Schutz vor Witterungsunbilden bietet. Nach 6 Jahren Beweidung kann vorläufig resümierend der Vegetationswandel als bestimmendes Motiv beschreiben werden, allerdings zeichnet sich nicht deutlich ab, in welche Richtung sich dieser Wandel vollzieht. Es gibt Bereiche, in denen der Deckungsgrad der Goldrute augenscheinlich zugenommen hat. Ebenso hat das Jakobs-greiskraut lokal größere Bestände etablieren können, ohne dass es von den Koniks verbissen würde. Über mehrere Jahre wurde es manuell durch den Bewirtschafter und den Pflge-trupp der Biologischen Station in Mengen entfernt. Eine Reduzierung des Bestandes wurde dadurch aber

nicht erkennbar. Mittlerweile ist auch der Blutbär (Nachtfalter) auf den Flächen nachweisbar und scheint sich als natürlicher Antagonist auszubreiten. Grünlandartige Bestände nehmen in der Fläche kaum zu. Es scheint aber, dass sich eine Ausbreitung in eher kleinflächigen Patches entlang der Trampelpfade nachvollziehen lässt. Tritt und Verbiss ändern in den hohen Beständen die bodennahen Lichtverhältnisse und fördern Untergräser. Lokal konnte auch das Befressen von dornen- oder stacheltragenden Gebüsch beobachtet werden. Ein größeres Schlehengebüsch wurde so „ausgehöhlt“ und dient jetzt als gern genutzter Unterstand. Auch die Armenische Brombeere wurde geringfügig zurückgedrängt.



Die neophytische Armenische Brombeere wird nicht intensiv, aber immerhin verbissen



Degustation von Brombeerstrauch

Zur Tränkung werden ein Kleingewässer im Süden und ein mit dem Minibagger geöffneter Zugang zum Lippeufer genutzt. Naturgemäß treten dort umfangreichere Trittschäden auf und Uferhochstauden und Schwadenröhricht haben Flächenanteile verloren. In diesen Zusammenhang reihen sich sicherlich auch die Folgen der letzten außergewöhnlich trocken und warm verlaufenden Jahre. Das historische Gerinne der Rührenbecke wies noch Bereiche mit Sumpfdotterblumenbeständen und Großem Wasserschwaden auf. Die witterungsbedingte Trockenheit und fehlende Speisung aus dem kleinen, oberhalb liegenden Einzugsgebiet haben hier sicherlich Einfluss, aufgrund der verbesserten Begehrbarkeit wurden aber auch Trittschäden der Koniks markanter.

Wie der Wandel bei der Vegetation auch ohne Monitoring schon rein optisch fassbar wird, so dürfte auch davon auszugehen sein, dass sich auch bei der Fauna ein Artenwandel vollzieht. Zum Beispiel kann der gefährdete Neuntöter (Rote Liste 3) als Brutvogel im Beweidungsgebiet seit 2021 als Brutvogel festgestellt werden. Dies wird der Zunahme an strukturell geeigneten Habitatslementen zuzuschreiben sein, die gleichzeitig vermehrt größere Insekten als essentielle Beutetiere beherbergen. Die Weidewirtschaft stellt beständig neue ökologische Nischen für verschiedenste Gilden unter der Entomofauna bereit. Das können beispielsweise Arten sein, die einen mehrjährigen Entwicklungszyklus an Altgras oder Totholz durchlaufen, oder andere spezifische Habitatslemente wie Kothaufen sein, ohne die keine Koprophagenfauna (z.B. Mistkäfer) anzutreffen wären.



Abwechslungsreiche Hochstaudenfluren bieten auch Großinsekten Lebensraum, diese sind wiederum Nahrungsgrundlage des Neuntötters, der seit zwei Jahren als Brutvogel registriert wird

So fällt es schwer eine definite und klar fassbar und gerichtete Entwicklung zu beschreiben, wobei das charakteristischste Merkmal der Wandel und die Dynamik sind, mit der sich Prozesse vollziehen.



Zeitschnitte | links: 1990 zentral noch ackerbaulich genutzt, Mitte: 2011 erste Naturschutzmaßnahmen mit Pflegeschnitt von Teilflächen, rechts: 2022 heterogener Vegetationsaufwuchs nach 6 Jahren Ganzjahres-Pferdebeweidung

Der benachbarte Kraftwerksbetrieb hat eine fast neunzigjährige Geschichte, die mit der Beendigung der Lieferung von „Bahnstrom“ 2018 ihr Ende fand. Ab Sommer 2020 wurde mit dem Rückbau des Kraftwerks begonnen. Über einen längeren Zeitraum wurden Sprengungen seitens des Abrissunternehmens angekündigt. Spätestens ab Herbst 2021 wurden größere Gebäudeeinheiten mittels massiven Sprengstoffeinsatzes auch in kleinen Zeitfenstern zerkleinert. Im Vorfeld konnte die Biologische Station zum Vorgang Stellung nehmen und im

weiteren Verlauf immer wieder anmahnen, dass die betroffenen Landwirte im Umfeld zum Vorhaben informiert werden sollten.

Mit den Sprengarbeiten einher gingen zahllose kleinere, aber auch einige starke Explosionen mit a) erheblicher Geräuschentwicklung und b) stofflichen Emissionen. Diese setzten zuletzt mit der Sprengung von Kühlturm und größerem Teil des Kraftwerksblockes eine eindrucksvolle „Staubwolke“, die in der Lippeaue niederging. Es steht zu vermuten, dass nach einigen Dekaden Kraftwerksbetrieb sich eine Menge Verbrennungsprodukte im Mauerwerk des Schornsteins abgelagert haben und nun freigesetzt wurden. Das Foto dieser verdrifteten Aerosole lässt erahnen, dass vieles auch auf die Weideflächen im nächsten Umfeld niedergegangen ist. Mindestens temporär dürfte damit das Frischfutter der Koniks (und weiterer Weidetiere) belastet gewesen sein. Und auch wenn dieser Staubfilm durch Regenereignisse abgewaschen wurde, ist klar, dass sie als Immission weiterhin im Oberboden wirksam sein könnten. Langfristig dürften stoffliche Fraktionen wieder über die Vegetation und in die Nahrungskette gelangen.



Sprengung des Kühlturmes des alten STEAG-Kraftwerkes, Foto: Hagedorn-Gruppe

Die angekündigten stärkeren Explosionen nötigten den Tierhalter an der Fläche zugegen zu sein, da die Detonationen die Koniks hätten massiv ängstigen können und ein Ausbruch der Tiere befürchtet wurde. Anders als für „Fluchttiere“ angenommen, blieben sie aber weitgehend ruhig, vielleicht auch weil dem Akustischen meist kein optisch bedrohliches Ereignis folgte, da die Weiden weitgehend von Gehölzen visuell abgeschirmt sind.

Simultan zu den Abbau- bzw. Abrissarbeiten am Kraftwerkskomplex tritt ein neues Phänomen auf: Kabeldiebe verschaffen sich vom Fahrradweg aus Zugang zum Gelände und lagerten das Diebesgut gelegentlich auf den Weideflächen zwischen. Mehrfach wurden die starken Kupferkabel auch schon vor Ort entmantelt und die Kunststoffreste verblieben nahe des Weidetoires inner- wie außerhalb der Beweidungsflächen. Erst mit der Sprengung der Gebäudekomplexe, von Abgas- und Kühlwasserturm und der nun fast vollständigen Räumung des Geländes scheint die Attraktivität für diesen speziellen Nebenerwerb nachzulassen.



## Hagedorn

BEITRÄGE ZUM THEMA HAGEDORN

Blaulicht



### Kraftwerk: Diebe klauen teures Metall

Kupfer steht im Schrott-Handel hoch im Kurs - auch bei Dieben. Unbekannte klauten am Wochenende rund zwei Tonnen des teuren Metalls im Wert von rund zehntausend Euro vom Gelände des alten Kraftwerks. Schrott türmt sich beim Abriss des alten Steag-Kraftwerks in Lünen, das nutzten die Krimi...

Lünen | 26.04.21

Daniel Magalski

Nach Ort filtern

Lünen Castrop-Rauxel  
Oberhausen Hagen

Nach Schlagwort filtern

Steag Lünen Kraftwerk  
Sprengung Abriss  
Kraftwerk Lünen  
Castrop-Rauxel  
Kraftwerk Knepper  
Steag-Kraftwerk  
Hagedorn-Gruppe Natur

Handbuch  
Ansehen

Neben- oder Hauptwerb: Kabeldiebe waren emsig

Die Kabeldiebe nutzten die Zufahrt von der Moltkestrasse, die eigentlich nur den landwirtschaftlichen Nutzern offen steht. Allerdings wird der Fahrweg auch gerne von Zeitgenossen genutzt, die illegal Müll deponieren. Dieses Phänomen tritt seit Jahren und wiederholt auf und auch die Wegesperre mit Pfosten und Findlingen konnte dies nicht einschränken, da sie mindestens so regelmäßig sabotiert werden. Aktuelle Stilblüte ist die Umfahrung von Verkehrshindernissen im Zusammenhang mit der Abrissbaustelle: dabei fahren PKW auf dem Feldweg und anschließend über den Rad- Fussweg bis zur Brücke Buddenburg, um von dort über die Schloßallee wieder einzufädeln.

Von den funktionslos gewordenen Masten der Bahnstromtrasse steht einer in den Beweidungsflächen. Der Betreiber strebt den Rückbau an. Auch dieses Verfahren dauert nun seit mehr als drei Jahren an und bringt mit immer wieder neuen Untersuchungen und Planungen Unsicherheiten für die Bewirtschaftung mit. Sei es durch wiederkehrende (unangekündigte) Geländebesuche von Planern, Fachfirmen etc., sei es durch die Beantragung einer groß dimensionierten Abbautechnik, oder eben das kurzfristige Verwerfen einer Genehmigungslage. Wiederholt zieht auch dieses Vorhaben Aufmerksamkeit, Bearbeitungszeiten etc. und lässt unangepasste Vorgehensweisen befürchten.



Hinfälliger „Bahnstrommast“ der aufwendig rückgebaut werden soll.

Ein anderer Unruhefaktor ist der Lage an einem Rad- und Fussweg in städtischer Lage geschuldet. Die Lage ist zwar peripher, aber dennoch ist der Raum sowohl als Naherholungsraum für Anwohner als auch touristisch genutzt. Die Weideflächen sind durch Gehölze einigermaßen abgeschirmt, dennoch sind die Pferde so attraktiv, dass vielfach zum Weidetor, aber auch an den Böschungslagen zu den Tieren vorgedrungen wurde und sogar die Flächen betreten wurden. Dabei wurde auch Arbeitsmaterial des Landwirtes entwendet. Wiederholt waren eine Schubkarre verloren, ein Weidezaungerät gestohlen, Schaufeln und Kleingeräte verlustig, und so weiter... Schlimmer als der materielle Verlust der Gerätschaft wiegt aber, dass aus Unwissen oder Ignoranz heraus (da mit Beschilderung darauf hingewiesen wurde) die Pferde regelmäßig gefüttert wurden. Dies gipfelte darin, dass im letzten Sommer wiederholt größere Mengen Brot gefunden wurden. Zwei tragenden Stuten wurde dies zum tödlichen Verhängnis. Brot ist unverträglich und löste massive Verdauungsprobleme aus, an denen sie verendeten, wie die amtsärztliche Autopsie bestätigte. Auch dieses ist ein Schaden in deutlich vierstelliger €-Höhe, der die sparsame Förderung aus Naturschutzmitteln dahinschmelzen lässt. Die Situation war für den Landwirt unhaltbar, sodass er die Tiere von den Beweidungsflächen nahm und als Interimslösung auf hofnahe Weiden brachte.

Beinahe nebensächlich wirkt dann der Umstand, dass auch Hundehalter immer wieder darauf hingewiesen werden müssen ihre Tiere bei sich zu halten und nicht auf Weiden und anderen Grünlandflächen stöbern und Wirbeltiere jagen zu lassen.



Der Eingangsbereich der Weide ist ein zur Naherholung frequentierter Bereich, der auch gerne zur Deposition von Sperrmüll, Diebesgut etc. oder zur Baustellenumfahrung missbraucht wird

Ein Fusspfad im Westen, der es autorisierten Anglern ermöglicht zur Lippe zu gelangen, stellt sich über die Jahre gleichermaßen als ein neuralgischer Punkt heraus. Normalerweise wurde dieser Pfad im Laufe der Saison durch Brombeeren überwachsen und wurde nur sporadisch und in geringem Umfang freigehalten. Bei schlechter Passierbarkeit wurde als Reaktion mehrfach die Pferdeweide zur Querung genutzt, dazu wurde der Weidezaun mutwillig zerschnitten. Bei einem Abstimmungsgespräch mit den beteiligten Interessensgruppen wurden Herangehensweisen erörtert, die zu einer Gebietsberuhigung führen sollten. Letztlich wurde auf die Verfügbarkeit dieses Uferabschnittes für die Angelnutzung beharrt. Eine verstärkte Beobachtung und Ansprache insbesondere der oftmals anscheinend illegal Angelnden sollte Lenkung bringen. Diese kann bis heute nicht attestiert werden, nach wie vor wird Müll auf die Weide geworfen, werden Ufergehölze geschädigt oder sogar quadratmeterweise der Oberboden abgeplaggt um einen ebenen Uferzugang zu haben.



Angler haben sich eingerichtet: flächig abgeplaggtter „Lippestrand“

Von Seiten der Biologischen Station wurde letztlich versucht die Zugänglichkeit zum Gelände und die Einsehbarkeit zu erschweren, indem ergänzende Gebüsch- und Strauchpflanzungen auf die Böschungspartien gesetzt wurden, oder abgelagertes Schnittgut eingebracht wurde. Der Landschaftspflegetrupp nutzte u. a. dazu das vor Ort aus Verkehrssicherungsmaßnahmen anfallende Holz. Aber auch dieser Arbeitseinsatz aus dem Winter 2021/22 wurde konterkariert, indem der Weg bei Sanierungsarbeiten im Sommer 2022 deutlich in die Böschung ausgeweitet wurde, Wegebbaumaterial die Böschung hinuntergeschoben wurde, und das zuvor gesetzte Pflanzgut und Schnittmaterial gleich mit hangabwärts ab- und eingearbeitet wurde. Aktuell baut der Landwirt die Weidezauntechnik aus, um die Pferdebeweidung sicherer gestalten zu können.

Die Abriss- und Räumungsarbeiten auf dem STEAG Gelände dauern nun schon über einen geraumen Zeitraum an. Ihren Fortgang findet die Flächennutzung in einer Neustrukturierung des gesamten Komplexes zum „Kooperationsstandort Gewerbepark Lippholthausen“. Diese flächenintensive Erschließung, liegt unmittelbar südlich benachbart zu den Beweidungsflächen. Zuletzt nahmen Sukzessionswälder und -gebüsche auf dem Kraftwerksgelände nicht nur visuell abschirmenden Charakter ein, sie waren im Sinne des Biotopverbundes auch der ökologische Anschluss an die Umgebung der Schutzgebietskulisse. Bis auf einen schmalen Gürtel gehen diese nun bei der Flächenvorbereitung verlustig. Deren Inanspruchnahme in unmittelbarer

Nachbarschaft lässt erahnen, dass die Beweidungsflächen auch in Zukunft von dieser Seite her eines erhöhten Betreuungsaufwandes bedürfen.



Ausschnitt aus Vorentwurf des Bebauungsplanes Nr. 237

„Kooperationsstandort

Gewerbepark Lippholthausen“, die Weidflächen grenzen unmittelbar nördlich an.

Gleichzeitig zeichnet sich der Rückbau des Wehres Buddenburg für die nähere Zukunft ab. Der Natürlichkeitsgrad der Lippe wird schon ob des Kriteriums der Durchgängigkeit für aquatische Organismen davon profitieren. Gleichzeitig werden erhebliche Absenkungsbeträge bei den Grundwasserständen bis weit in die Aue erwartet. Dies lässt einen Wandel in der Vegetationszusammensetzung erwarten, der zentral auch die Beweidungsflächen betrifft und sich wahrscheinlich auch in den Tränkungsmöglichkeiten niederschlägt.

Immerhin, auch wenn nie die Öffentlichkeit mit dem Beweidungsprojekt gesucht wurde, erfreuen sich viele Passanten an den Tieren, wie aus den Resonanzen hörbar wird. Eine andere Form der Anerkennung und Wertschätzung wird nach aktuell einigen Geld-Eingängen auch über die Spendenbereitschaft erkennbar.